



Unsere Waldwoche

ZWEITER TEIL

Abend und Nacht

Vier ganze Tage waren wir Anfang Juli im Wald. Und drei Nächte. Das Nacht- und damit Zelt(er)-leben war den 16 Kindern der Oberstufe (Jahrgang 3 und 4) vorbehalten, nachdem die jüngeren Kinder (Jahrgang 1 und 2) um 16.00 Uhr von ihren Eltern abgeholt worden waren.

Für die Älteren hieß es nun, mit Karte und Kompass durch den dichten Wald den Rückweg nach Althorst zu finden, wo um 18 Uhr eine warme Suppe wartete. Wenn die Gutschloche vier plus neun Mal schlug, war Schlafenszeit.



Mit dem Kompass im Wald findet sich nur der zurecht, der den Kompass verstanden hat. Die magnetische Nadel weist immer nach Norden; die Richtungszahl ist 0. Nach Osten ist sie 90, nach Süden 180, nach Westen 270. Und Südwesten?

$180 + 45 = 225$. Ostsüdost? $90 + 22,5$. Nordwestwest? „Warte kurz. Hab ich gleich.“

Um zur abendlichen Suppe vom Büffelkopf nach Althorst zu kommen, haben wir uns mal diesem, mal jenem Kompassstrupp anvertraut. So ein Trupp besteht aus drei Kindern. Eines stellt die Richtungszahl ein, der wir folgen müssen und hält fortan den Kompass fest im Auge. Das ist eine verantwortungsvolle Führungsaufgabe, ist er doch die einzige Orientierungshilfe, die wir im unbekannten Wald haben. Die beiden anderen

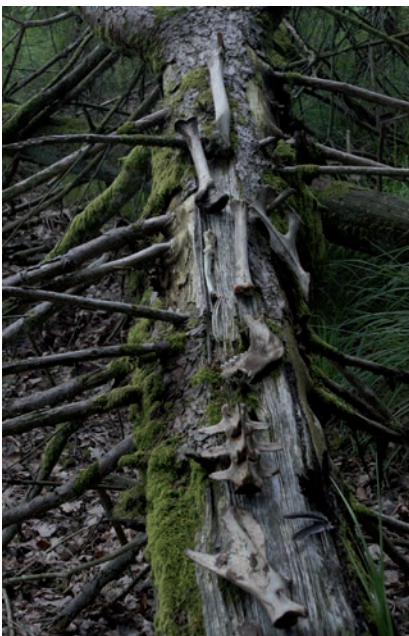


Kinder haken die Kompass-trägerin unter, damit sie nicht über Wurzeln stolpert oder vor einen Baum läuft. Man muss sich aufeinander verlassen können, die ganze Zeit, in jedem Moment, auch wenn das Himbeergestrüpp immer dichter, die Brennnesseln immer höher werden.



Funde gibt es viele im Wald:

Harte und weiche, kleine und große, solche, die laufen und riechen und solche, die anderes oder gar nichts tun. Und dann gibt es die Abwurfstange vom Rothirsch, über die Herr Schüler mitten im Wald fast gestolpert wäre. Er musste grad nicht auf den Kompass schauen, das taten andere. Da liegt sie! Was für ein mächtiges Teil! Aug-, Eis- und Mittelsprosse, dazu die ausladende Krone: Sechszehnder. Der Hirsch trägt solche Stangen als Paar auf dem Kopf, und jedes Jahr ab Februar, lange nach der Brunft, wirft er sie irgendwo im Wald ab – wo er gerade steht, läuft oder seinen Kopf schüttelt. Dort liegen sie dann kaum sichtbar; wir haben eine gefunden!



Ole darf sie nach Althorst tragen, wo Herr von Treuenfels sich sehr freut, weil das Gegenstück aus dem Jahr, die Passstange, bereits gefunden wurde. Was für ein Geweih wird der Hirsch wohl in diesem Sommer schieben? Noch mächtiger? „Der Hirsch ist noch jung, erst fünf Jahre alt, der hat noch viel vor.“ weiß Herr von Treuenfels. Er schenkt uns für die Schule ein Stangenpaar vom Vorjahr: ungerader Vierzehnder.





Nahrhaft und schmackhaft

soll eine gute Suppe sein. Jeden Tag haben andere Eltern solch eine Suppe gekocht und mit Neugier nach Althorst gebracht. „Wie es meinem Christian dort draußen wohl geht?“ Es ging ihm gut mit allen anderen. Dazu hat die warme Suppe – mit Einlagen und Beigaben – sehr beigetragen. Es war das Essen im Kreis, das die Kinder immer wieder neu zueinander führte und miteinander verband. Es waren ihre Eltern, die dies möglich machten, indem sie kleine Einkaufs- und Kochgruppen bildeten, den Suppentransport auf Waldwegen übernahmen, Teller und Löffel reinigten und zusammen mit erfahrungsreichen Ratschlägen weitergaben.



Am Ende der Waldwoche haben die Eltern ihre Ausgaben abgerechnet: 9 Euro pro Kind. Teuer also war die Woche nicht. Der nicht in Euro benennbare,



wertvollste Beitrag der Eltern zu unserer Waldwoche war die rechte Mischung aus Vertrauen und Tatkraft. Dafür danken ihnen die Lehrer sehr.



Was tun, wenn am Ende des ersten Waldtages, an dem es ohne Unterlass geregnet hat, die Schuhe aller Kinder so durchweicht sind, dass sie nie und nimmer über Nacht würden trocknen können? Dies war die Rettung: Alle Schuhe in einem großen Sack zu den Eltern Bruns schaffen, auf die Heizkörper im Wohnzimmer verteilen, die Heizung voll aufdrehen und Schuh für Schuh zusätzlich mit dem Föhn bearbeiten.

Am nächsten Morgen: alles trocken, alles gut. Kein Kind hat bemerkt, dass seine Schuhe über Nacht beim Schuhtrockner waren, der sonst ein Zahnarzt ist.



Vorlesen im Abendlicht bringt den Tag zu einem guten Abschluss. „Danny oder die Fasanenjagd“ des norwegisch-walisischen Autors Roald Dahl passt gut zur Waldwoche: Dannys Großvater war der beste Wilderer aller Zeiten. Weil er herausfand, dass Fasane ganz verrückt nach Rosinen sind, dachte er sich viele Tricks aus, sie zu fangen.

So präparierte er Rosinen, indem er ein Pferdehaar durchsteckte, das etwas länger war als die Rosine breit. Dieser Bissen blieb dem Fasan im Halse stecken, und er verharnte am Platz, so dass er mit der Hand gefangen werden konnte. Schlau was? Ob das wirklich stimmt? Und das war nur eine seiner Jagdmethoden!



Zähneputzen ist ein zumeist individueller Vorgang. Man ist allein im Bad mit sich, der Zahnbürste und der Pflicht, diese ordentlich zu benutzen. Im Kreis vieler bekommt das Zähneputzen etwas Verbindendes. Man schrubbt, gurgelt und spuckt, dass es ein Vergnügen ist. An der Sache selbst ändert das nichts, doch ihr Erleben wird ein anderes. Dank der Gemeinsamkeit.



Honeysuckle gilt in der Bach-Blütentherapie als hilfreich bei bedrückenden Stimmungen – Heimweh etwa. Man muss dem britischen Arzt Edward Bach nicht in allem folgen, was er vor bald hundert Jahren über die Wirkung von Blütenessenzen geschrieben hat, aber die Vorstellung, dass etwas bei Heimweh gut tut, hat Tröstliches – wenn man daran glaubt. Honeysuckle – was für ein schöner Name für eine Waldpflanze. Auch der deutsche klingt vielversprechend: Jelängerjelierber.

Frau Kühn und Herr Schüler haben zur Nacht alle strapazierten Kinderfüße mit einer eigens in der Apotheke angemischten „Heimwehsalbe“ eingerieben. Niemand musste, doch alle wollten, denn die da einrieben, gaben sich sicher: „Honeysuckle hilft – je länger, je lieber“. Und so war es auch: Kein Kind hatte Heimweh. Jedenfalls nicht so viel, dass es nicht zur Ruhe gekommen wäre. „Gute Nacht! Schlaft schön!“



Liebe Frau Kühn,
lieber Herr Dr. Schüler,

das Beste zum Schluss, so kommt uns Antons Klassenfahrt vor. Mit den großen Schulkindern haben wir Eltern so unsere Erfahrungen mit Schulreisen sammeln können. Da gab es einiges an Mittelmaß, viel Konsum, noch mehr Kosten und nur wenig, was den Kindern am Ende blieb.

Ihre Vorstellungen einer gelungenen Zeit übertrafen unsere „kühn“-sten Vorstellungen. Ihr Engagement, das Vertrauen und die Gelassenheit, die Sie unseren Kindern entgegenbringen, ist für uns ein echter Glücksfall.

Wir danken Ihnen von Herzen für diese Tage, die unseren Kindern niemand mehr nehmen kann.

Mit herzlichem Gruß
Ihre Philipp & Elisabeth von Loeper

